

Zufall oder Schickung?

Der Vorsehungsgedanke bei Karl May

1. Einleitung

Zu Beginn der Erzählung ›Der Kutb‹ stellt der Ich-Erzähler seinen Lesern die Frage nach Zufall oder Schickung. Dem Glauben an die Zufallslehre stellt er seine eigenen Erfahrungen gegenüber und will mit dem zu Schildernden beweisen, dass alles, was man einen Zufall nennt, nicht Zufall, sondern eine Wirkung des Gesetzes Gottes sei.¹ Textpassagen wie diese sind in den Reiseerzählungen oft zu finden. Der Disput zwischen Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar in ›Durch Wüste und Harem‹, Winnetous Bekenntnis zum Christentum, das erschütternde Ende Old Wabbles oder das Weihnachtsfest in Ard zeigen, dass sich Karl May intensiv mit Fragen der Religion beschäftigt hat und die daraus gewonnenen Erkenntnisse, die Kraft im Glauben und die religiöse Zuversicht, an seine Leser weitergeben wollte. Mays Vorstellungen eines überkonfessionellen Christentums oder die Gleichsetzung des Karl-May-Problems mit dem Menschheitsproblem blieben nicht ohne Kritik und führten dazu, dass er anonym bei der Indexkongregation des Vatikans in Rom angezeigt wurde.²

Über das Thema Karl May und die Religion und deren Rolle im Werk des Autors sind zahlreiche Arbeiten erschienen, die sich sowohl mit Mays Verhältnis zum Protestantismus und Katholizismus als auch seiner Einstellung zu anderen Religionen, insbesondere dem Islam, auseinandersetzen. Dabei haben Walter Schönthal,³ Britta Berg⁴ und Ernst Seybold⁵ durch ihre Vorarbeit eine wichtige Grundlage für die spätere Forschung geschaffen. Durch Oliver Gross' Monographie ›Old Shatterhands Glaube‹,⁶ Hermann Wohlgschafts theologische Werkanalysen,⁷ aber auch den von Dieter Sudhoff herausgegebenen Sammelband⁸ konnte mit einer zunehmend kritischen Sicht Mays Verhältnis zur Religion differenzierter dargestellt werden.

Der Vorsehungsgedanke, der bei May auf den ersten Blick nur eine randständige Bedeutung hat, wird in diesen Arbeiten aber kaum, und wenn, dann nur in anderen Zusammenhängen, thematisiert. In-

sofern kann im vorliegenden Aufsatz auch nur ein erster, nicht auf Vollständigkeit abzielender Einblick in diese theologisch umstrittene Thematik gegeben werden. Dabei wird primär von Interesse sein, welche Vorstellung von der Vorsehung Gottes Karl May entwirft und inwieweit diese Ansicht mit den bis dahin bekannten biblisch-theologischen Konzeptionen konform geht oder davon abweicht.

Ausgehend von einem Überblick über die unterschiedlichen Ansichten von der Vorbestimmung des Menschen durch Gott in der Bibel sowie bei Augustinus, Thomas, Luther und Lessing – Letzterer soll stellvertretend für das Vorsehungdenken im Kontext der Aufklärung stehen –, wird Karl Mays Auffassung von der Vorsehung untersucht, um anschließend die vorgestellten Konzeptionen miteinander zu vergleichen.

2. Die biblisch-theologische Prädestinationskonzeption

2.1 Begriffsdefinition

Der Vorsehungsgedanke wird, im Gegensatz zu dem hauptsächlich von Augustinus entwickelten Prädestinationsbegriff, in der Bibel mehrfach thematisiert, steht dort meist in Verbindung mit der Gnade und Barmherzigkeit Gottes und dient zur Erklärung für Leid und Unglück als Strafe für die Sünden.

Vorsehung ist die »Funktion der Erhaltung, Regierung und zielbestimmten Führung, die Gott in der von ihm geschaffenen Welt in seiner Allmacht und seiner in Jesus Christus offenbarten Vatergüte zum Heil der ihm versöhnten Menschheit wahrnimmt.«⁹ Der Vorsehungsgedanke ist in der Bibel allgegenwärtig. Dabei bleibt der göttliche Heilsplan dem Menschen unergründlich, denn Gott hat einige Menschen, die eine Vorbildfunktion einnehmen sollen, zu besonderen Aufgaben erwählt.¹⁰

Unter Prädestination wird »die über den Menschen und seine Heilsteilnahme (...) gefallene Gottesentscheidung verstanden, angesichts derer der Mensch nicht in der Lage ist, sich durch freie Willensentscheidungen um sein Heil zu bemühen. Es ist über ihn im Verhältnis zum Ausgang seines religiösen Weges vorentschieden.«¹¹ Das heißt, dass das göttliche Urteil ohne Rücksicht auf das menschliche Handeln gefällt wird, eine Auffassung, die in dieser Eindeutigkeit in der Bibel nicht vorkommt.¹² Die Prädestination negiert die Willens-

und Entscheidungsfreiheit des Menschen aber nicht von vornherein. Erst bei Augustinus wird der Prädestinationsgedanke voll entwickelt (doppelte Prädestination).

2.2 Der biblische Vorsehungsgedanke

2.2.1 Altes Testament

Im Alten Testament ist die Vorsehung eng mit der Geschichte des von Gott geschaffenen und erwählten Volkes Israel verbunden.¹³ Gott, der als Weltregent und -richter fungiert, hat einzelne Menschen für besondere Aufgaben ausgesucht (zum Beispiel Moses), in denen er seine Führung offenbart und die eine Vorbildfunktion einnehmen sollen.¹⁴ Lohn und Strafe sind das Resultat der Befolgung oder Missachtung der Verpflichtungen gegenüber Gott.¹⁵ Dabei sind Leid und Unglück als Strafe für die menschlichen Sünden zu betrachten.¹⁶ Am Ende aber dient das Böse der natürlichen Ordnung Gottes, auch wenn das dem Menschen oftmals unergründlich und schwer nachvollziehbar bleibt.¹⁷

Es handelt sich also meist um die Erwählung der Menschen durch Gott, das heißt, dass es keine Prädestination im Alten Testament gibt. Die menschliche Entscheidungsfreiheit bleibt trotz der Unterscheidung zwischen Gerechten und Sündern erhalten.

2.2.2 Neues Testament

Im Neuen Testament wird die Vorsehung, ausgehend vom Erwählungsgedanken, mit der Verkündigung der Gottesherrschaft durch Jesus Christus aufgegriffen, dessen Wirken als Vermittler des Heilsplans die Liebe und Barmherzigkeit Gottes offenbart.¹⁸ Letztlich vergibt Gott, der Souverän und Richter bleibt, die Sünden, wenn der Mensch diese bereut und Gott ehrt. Die Vergebung der Sünden wird nicht zuletzt durch den Tod Jesu am Kreuz, der alle Schuld auf sich nahm, ermöglicht. »Wie Jesus die Jünger seinen Weg lehrte u. ihnen den Sinn des Leidens erschloß (...), so wird den Glaubenden v. Christusereignis her dieser Sinn eröffnet (...).«¹⁹ Der Glaube an Gott ist auch die Voraussetzung für das Erleben der Gnade des Herren.

Von zentraler Bedeutung ist der Brief des Paulus an die Römer:

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes (...). Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.²⁰

Gott ordnet also das ganze Leben, das heißt auch Sünden und Versuchungen, zu dem Zweck, dem Wohl des Menschen zu dienen. Die Berufung ist für die Erwählten gleichzeitig die Rettung.²¹ Wen Gott auserwählt hat, den hat er auch für das Ziel bestimmt, seinem Sohn gleich zu sein. Dieses zukünftige Ereignis wird mit Gewissheit eintreten. Nur diejenigen sind Gottes Kinder, die Kraft der Verheißung als seine Nachkommen anerkannt sind.²² Wem die Gnade Gottes widerfährt, steht allein in der Hand Gottes.²³ »Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.«²⁴

Im Johannesevangelium offenbart Jesus, dass niemand zu ihm kommen könne, dem es nicht von Gott gegeben sei.²⁵ Diejenigen, die unabhängig von der Vorsehung den Weg zu Jesus finden, werden Gott erkennen: »Wer glaubt, der hat das ewige Leben.«²⁶ Dennoch ist im Volk der Unglaube vorherrschend,²⁷ so dass den Ungläubigen durch das Nicht-erkennen-Wollen Jesu, das göttliche Geschenk, der Glaube, versagt bleiben wird.

Die erst bei Paulus in Ansätzen auftauchende Prädestination hat das Heil der Menschen zum Ziel; niemand ist von vornherein verdammt oder gerettet.²⁸ Im Neuen Testament schließt der Prädestinationsgedanke die menschliche Freiheit nicht aus. Der Mensch kann sich für den von Gott gegebenen Glauben frei entscheiden, so dass Gott als Zielpunkt der menschlichen Freiheit wirkt.²⁹

2.3 Die theologische Entwicklung des Vorsehungsgedankens bis zur Reformation

2.3.1 Aurelius Augustinus

Ausgehend von den im Neuen Testament dargelegten Ansätzen, entwickelt Aurelius Augustinus seine Lehre von der doppelten beziehungsweise unbedingten Prädestination. Demnach werde das Menschengeschlecht von Beginn an nach den Gesetzen der göttlichen Vorsehung so geleitet, dass es nach zwei Ordnungen geteilt sei:

In der einen Ordnung lebt der Haufe jener Gottlosen, die das Bild des irdischen Menschen vom Anfang des Zeitlaufes an sich tragen, bis zum Ende. In der andern Ordnung steht die Stammreihe jenes einem einzigen Gotte hingegebenen Volkes, das freilich von Adam an bis zum Täufer Johannes das Leben des irdischen Menschen in einer Art sklavischer Gerechtigkeit getragen hat. (...) Auferstehen wird also das fromme Volk, damit es die Überbleibsel des alten Menschen in den neuen umwandelt. Auferstehen aber wird auch das gottlose Volk, das vom Beginn bis zum Ende den alten Menschen an sich trug, um in den zweiten Tod gestürzt zu werden.³⁰

Es handelt sich also nicht mehr nur um die Vorherbestimmung einzelner von Gott erwählten Menschen zum ewigen Heil, sondern auch um die vorzeitliche Bestimmung einzelner Menschen zum Unheil, sprich deren Verwerfung (reprobatio). Die Vorsehung wird für das Leben aller, ja für die Menschheitsgeschichte insgesamt von Bedeutung. Augustinus ist der Ansicht, dass der Mensch bereits als Sünder geboren wird, was zur Folge hätte, dass die nicht von Gott Auserwählten, also die Mehrheit, der Erbsünde weiter verfallen bleiben.

Das Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet nämlich so, daß keinem zur Erkenntnis und zum Empfang der Gnade Gottes von einem Höheren geholfen werden soll, der nicht selbst aus lauterer Regung den unter ihm Stehenden hierbei behilflich gewesen ist. So ist durch unsre Sünde, die unsre Natur selbst im (ersten) Sündenmenschen begangen hat, das Menschengeschlecht (...) zu einer Zierde der Erde gemacht worden, und durch die Sorgfalt der göttlichen Vorsehung wird es so geschickt verwaltet, daß ihre unaussprechliche Heilkunst selbst all die Scheußlichkeiten der Übel in (...) eine Art von Schönheit umzuwandeln weiß.³¹

In der Vorstellung der durch die Vorsehung Gottes von Anfang an zum Heil oder Unheil bestimmten Menschen ist bereits das Bild vom irdischen Menschenstaat (die nach dem Menschen Lebenden) und dem himmlischen Gottesstaat (die nach Gott Lebenden) vorgezeichnet (Zwei-Staaten-Lehre). Letzterer soll Zielpunkt des menschlichen Strebens und Ort des ewigen Friedens sein.³² Um dahin zu gelangen, müssten die Menschen, die zunächst alle böse und fleischlich seien, durch das Wachsen in Christus gut und geistlich werden.³³

2.3.2 Thomas von Aquin

Nach Thomas von Aquin ist die Vorsehung (*providentia*) Teil der Klugheit (*prudentia*). Die Vorsehung, die der Umsetzung eines Endziels dient (*ratio ordinandorum in finem*), ist die von Gott geschaffene ewige Ordnung.³⁴ Alles, also auch der Einzelne, unterliegt der göttlichen Vorsehung: »Da die Vorsehung in Gott nichts anderes ist, als das Berede des Zweckbezugs der Dinge, (...) so muß also notwendig alles, insoweit es das Sein teilhat, der göttlichen Vorsehung untergeben sein.«³⁵ Ausgehend von dieser Feststellung unterscheidet Thomas zwei Formen der Vorsehung, zum einen den Zweckbezug in den Dingen (*providentia*), das heißt, dass durch eine gottgegebene Ursache eine Wirkung bei den auserwählten Menschen erzielt wird, zum anderen die Durchführung des Heilsplanes (*gubernatio*), indem Gott als Regent und Richter auftritt.³⁶ Der menschliche Wille und Verstand ist zwar frei, aber die Ursache allen Seins und Wirkens ist Gott. Die Vorsehung bestimmt alle Dinge auf ein Ziel, so dass bestimmte Wirkungen durch notwendige Ursachen (von Gott) vorbereitet oder verhindert werden. Bei Thomas von Aquin ist die Prädestination also ebenfalls absolut.

Unter der ›Vorherbestimmung‹ (*praedestinatio*), die Teil der Vorsehung ist, versteht Thomas von Aquin den »Urwurf der (...) Sendung des vernunftbegabten Geschöpfes auf das Endziel des ewigen Lebens«.³⁷ Es gehört aber zur Vorsehung, dass viele dieses Ziel verfehlen. »Wie nämlich die Vorherbestimmung den Willen einschließt, Gnade und Herrlichkeit zu erweisen, so schließt die Verwerfung den Willen ein, zu dulden, daß einer in Schuld gerate« und dafür für ewig verdammt wird.³⁸ Die Verwerfung ist also eine Folge der aus dem freien Willen der Menschen resultierenden Sünde. So wie der Vorherbestimmte seiner Vorherbestimmung nicht vollkommen gewiss sein kann, ist die Zahl derer, die vorherbestimmt werden, allein Gott bekannt; wie viele aber verworfen werden, steht nicht im Voraus fest.³⁹

2.3.3 Martin Luther

Luther liefert in seiner Streitschrift ›*De servo arbitrio*‹ (›Über den unfreien Willen‹) gegen Erasmus von Rotterdam den biblischen Nachweis, dass ein *liberum arbitrium*, ein freier Wille, im Menschen unmöglich ist:

Wenn aber Gottes Vorherwissen und Allmacht zugegeben wird, so folgt daraus natürlich mit unantastbarer Folgerichtigkeit, daß wir nicht durch uns selbst geschaffen sind oder leben oder irgend etwas vollbringen, sondern alles geschieht nur durch Gottes Allmacht. Da er aber im voraus wußte, daß wir so sein würden und uns auch jetzt so erschafft, lenkt und regiert, was kann dann, so frage ich, überhaupt erdacht werden, das in uns frei sei, daß es so oder anders geschehe, als Gott es vorausgesehen hat und nun ins Werk setzt? So steht also Gottes Vorherwissen und Allmacht im schärfsten Gegensatz zu unserm freien Willen.⁴⁰

Diese absolute Prädestinationsauffassung, die den freien Willen des Menschen vollkommen ausschließt, macht Luther am Beispiel der Gottlosen deutlich. Gott wirkt in allen, also auch den bösen und sündigen Menschen, die ihren eigenen Begierden zugewandt sind und nicht das Gute wollen, und nichts geschieht ohne seinen Willen. Selbst der gottabgewandte Wille unterliegt der göttlichen Allmacht.⁴¹ Der freie Wille, so er denn überhaupt besteht, führt notwendig zur Sünde.⁴² Daraus folgt, dass Gott in den Bösen und durch das Böse wirkt, ohne selbst böse zu handeln. Der Grund dafür liegt darin, dass der Mensch durch die Erbsünde von Natur aus böse ist.⁴³

Gott wirkt im Menschen und der menschliche Wille wirkt mit und durch Gott, beispielsweise beim Predigen, ohne dass der Mensch dies direkt wahrnimmt.⁴⁴ Luther unterscheidet zwischen dem ›Deus absconditus‹ (verborgenen Gott) und dem ›Deus praedicatus‹ (gepredigten Gott).⁴⁵ Ersterer wirkt ewiges Heil oder die Verwerfung. »Das Kreuz ist zwar für jedermann sichtbar; aber daß in ihm Gott ›offenbar‹ wird als derjenige, der unter dem Gegensatz verborgen handelt und im Tod Leben schafft, ist nur für den Glauben erkennbar.«⁴⁶ Die Richtlinie für den Gläubigen ist das Wort Gottes, die Heilige Schrift; den verborgenen und unerforschlichen Willen Gottes zu ergründen, kommt dem Menschen aber nicht zu.⁴⁷

In Bezug auf die Vorherbestimmung des Menschen schreibt Luther in seiner ›Vorrede zum Brief des Paulus an die Römer‹:

(...) lehret er [Paulus] von der ewigen Vorherbestimmung Gottes, (...) womit es ja ganz aus unsern Händen genommen und allein in Gottes Hand gegeben sei, daß wir fromm werden. (...) Aber nun Gott gewiß ist, daß ihm das, was er vorherbestimmt, nicht fehle, noch jemand ihm wehren kann, haben wir noch Hoffnung wider die Sünde.⁴⁸

Der wahre Glaube kann nur gottgegeben sein und birgt die Zuversicht auf die göttliche Gnade. So macht die Vorherbestimmung deutlich, wie tröstlich die Gnade Gottes sein kann.⁴⁹

An anderer Stelle heißt es zum Bibelvers Röm 8, 28 zuversichtlich:

Das ist Gottes Werk und Kunst, daß er böse Sachen gut machen kann, wenn wir es verderbt und verwarlost haben. (...) Und so regiert Gott alle seine Heiligen, daß sie wohl irren und fehlen mögen, aber es gleichwohl mit ihnen muss ein gutes Ende nehmen. Gott pflegt aus nichts alles zu machen; darum kann er auch aus dem, was böse ist, Gutes hervorbringen.⁵⁰

Die Zuversicht in das Wort Gottes und ein fester Glaube ermöglichen ein Bleiben in Gott.⁵¹

2.4 Der christliche Vorsehungsgedanke im Kontext der Aufklärung

Die neuzeitliche Vorsehungslehre folgt der Vorstellung eines »teleologisch strukturierten u. rational einsehbaren Weltgesetzes«. ⁵² Stellvertretend für den Vorsehungsgedanken im Kontext der Aufklärung wird Gotthold Ephraim Lessings Auffassung von der Vorsehung als Teil der Erziehung des Menschen und zur Vervollkommnung der Vernunft vorgestellt. Für Lessing ist die Erziehung »Offenbarung, die dem einzelnen Menschen geschieht: und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist, und noch geschieht«. ⁵³ Er ist der Überzeugung, dass die Zeit der Vollendung des Menschen, in der der Mensch Gutes um des Guten willen tut, gewiss kommen wird. ⁵⁴ »Geh deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorsehung! Nur laß mich dieser Unmerklichkeit wegen an dir nicht verzweifeln. – Laß mich an dir nicht verzweifeln, wenn selbst deine Schritte mir scheinen sollten, zurück zu gehen! – Es ist nicht wahr, daß die kürzeste Linie immer die gerade ist.« ⁵⁵

Dass die Realisierung dessen, was im Christentum ins Jenseits verlegt wird, bereits im Diesseits geschehen kann und wird, ist der zentrale Gegenstand der Lessing'schen Vorstellung. ⁵⁶

2.5 Resümee zur biblisch-theologischen Prädestinationskonzeption

Der biblische Vorsehungsgedanke wird in der Theologie weiterentwickelt zur Vorstellung der Prädestination. Im Alten Testament steht die Erwählung Einzelner durch Gott im Vordergrund; der Mensch behält seine Entscheidungsfreiheit trotz des Unterschiedes zwischen Gerechten und Sündern bei. Dem Neuen Testament zufolge werden

die von Gott Auserwählten seinem Sohn gleich sein; das Erkennen Gottes bleibt aber auch denen nicht vorenthalten, die unabhängig von der Vorsehung den Weg zu Jesus finden. Der Prädestinationsgedanke wird erst bei Paulus in Ansätzen entwickelt, wobei die menschliche Freiheit auch hier noch nicht ausgeschlossen wird.

Erst bei der Vorstellung einer absoluten Prädestination, die vor allem von Augustinus und Luther entwickelt wird, ist die Freiheit des menschlichen Willens nicht mehr gegeben. Der Auffassung der Theologen zufolge ist der Mensch unabhängig von seinen Leistungen von vornherein für das Himmelreich bestimmt oder wird verworfen.

Die göttliche Vorsehung ist sowohl in der Bibel als auch in den theologischen Prädestinationskonzeptionen für den Menschen unergründlich, so dass ihm mit der Hoffnung, ins Himmelreich aufgenommen zu werden, nur die Möglichkeit bleibt, ein gutes und gottesfürchtiges Leben zu führen. Dem eschatologischen Prinzip folgend soll so eine Frieden versprechende ›civitas dei‹ (Augustinus) oder das ewige Leben (Thomas) Ziel des menschlichen Strebens sein. Im Kontext der Aufklärung wird diese Vorstellung im Großen und Ganzen beibehalten. Neu ist die Lessing'sche Idee, dass der göttliche Ratschluss dem Menschen schon im Diesseits offenbart werden kann, sofern Letzterer seine Vernunft im aufklärerischen Sinne vervollkommen kann.

3. Der Vorsehungsgedanke bei Karl May

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheinen mag, nimmt der Vorsehungsgedanke eine zentrale Rolle im religiösen Denken Karl Mays ein. Ein wesentlicher Grund dafür ist in der Biographie des Autors zu suchen. Als *Lieblingskind der Not*⁵⁷ wächst May im tiefsten Ardistan auf und findet Trost in den religiös motivierten Geschichten der Großmutter. Der christliche Glaube wird fortan sein Leben bestimmen, und die Hoffnung, aufzusteigen, ist für ihn eng damit verbunden. Einen Einschnitt in seinem Glauben bildet die Haft in Waldheim und eine damit verbundene Glaubenskriese. Diese Zeit der Suche und religiösen Neuorientierung, bei der der katholische Katechet Johannes Kochta eine tragende Rolle spielt,⁵⁸ hat Mays religiöses Denken nachhaltig geprägt und ist für sein literarisches Werk bestimmend, auch wenn einschränkend zugegeben werden muss, dass es im Alterswerk noch einige Modifikationen erfährt, weil dort der Fokus von einer individuellen auf eine überkonfessionelle Ebene

verlagert wird, was auch zu einer Schwerpunktverschiebung im Vorsehungsdenken des Autors führt.

In den ›Geographischen Predigten‹ schreibt Karl May von der *wohlthätige(n), erziehende(n) Macht der Noth*,⁵⁹ die – versteht man diese Textstelle als Selbstreflexion – eine Begründung dafür liefern kann, warum der Glaube an Gott für May einen so hohen Stellenwert hat: ... *grad' die Leiden sind die besten Gaben des Himmels, und in den schmerzreichen Geschichten ruht eine tiefe göttliche Weisheit und Liebe*.⁶⁰ Die Not stellt in diesem Fall ein erkenntnisförderndes Element dar, dass die Liebe Gottes existiert und die gegenwärtige Not für die Zukunft förderlich sein kann.

*Die unendliche Weisheit des Schöpfers hat die Gaben nicht gleich, sondern nach Art und Grad verschieden ausgeteilt, denn diese Verschiedenheit ist die erste Bedingung eines friedlichen und erfolgreichen Zusammenwirkens der nach Millionen zählenden Erdenbürger.*⁶¹

In Hinblick auf die Vorsehung kann das bedeuten, dass May aufgrund besonderer Fähigkeiten und Gaben von Gott erwählt wurde. So interpretiert May den Umstand, dass die Wahl als Organist in der Anstaltskirche in Waldheim auf ihn gefallen ist, nicht als einen Zufall, sondern als Schickung. Diese Entscheidung habe schließlich viel für die Entwicklung seines Innenlebens beigetragen.⁶² Von einer Erwählung Karl Mays, Werke zu schreiben, um das Ebenbild Gottes im Menschen nachzuweisen und sich für religiöse Verständigung einzusetzen, spricht auch Wohlgshaft:

Irgendwann, vielleicht in den Märchen der Großmutter, hat der kleine Karl den ›göttlichen Funken‹, das ›göttliche Kind‹ in der eigenen Seele gespürt. Dieses Kind hat ihm mitten im Elend, mitten im Dunkel, das Gefühl vermittelt: Du bist geliebt, erwählt durch Gottes Gnade. Denn in dir selbst ist etwas Göttliches, das nur durch dich zum Ausdruck gebracht werden kann.⁶³

Ebenso sind Old Shatterhand und Kara Ben Nemsî erwählt, für das Gute zu kämpfen, Gerechtigkeit zu üben und den christlichen Glauben auf ihren Reisen nicht nur zu leben, sondern dadurch auch zu verbreiten. Ihr Handeln ist Teil der göttlichen Vorsehung, wie sie der Autor selbst zu erkennen gibt.⁶⁴ Wie sich die eigene Zukunft gestaltet, was Gottes Vorbestimmung ist, bleibt dem Menschen verborgen, aber er kann mit Zuversicht hoffen.

Die Vorsehung hat dem Menschen nicht erlaubt, in die Zukunft zu blicken, ihm aber für diese Gabe etwas weit Besseres verliehen, die Hoffnung, welche Jedem lacht, ganz besonders aber der Jugend zugethan ist, welche das größte Recht besitzt, von der Zukunft nur Glück und Freude zu erwarten.⁶⁵

Durch sein Handeln kann der Mensch die Vorsehung positiv beeinflussen.

Auch das größte Glück oder Leid der Erde vermag nicht, die Bahnen des Himmels zu stören. So wandelt auch die Vorsehung in unerreichbarer Höhe und läßt sich durch keinen Spott und durch kein Sträuben ein Jota abdingen von den Gesetzen, nach denen der Sterbliche unter die unnachsichtliche Gerichtsbarkeit seiner eigenen That gestellt ist.⁶⁶

Britta Berg behauptet dagegen, dass May auf das Problem der Willensfreiheit nicht eingehe.⁶⁷ Diese Aussage muss widerlegt werden. May geht nicht nur auf das Problem des freien Willens ein, er behauptet – im Gegensatz zu Luther –, dass der Mensch einen freien Willen habe und so auf den göttlichen Richtspruch Einfluss nehmen könne:

Wenn wir unter dem Schicksale das Ergebnis von Ursachen verstehen, die nicht von der Macht des Menschen abhängen, so besitzt er doch so viel geistige Freiheit und Selbstbestimmung, daß er gar wohl befähigt ist, in dieses ihm von der Natur und den Verhältnissen vorgeschriebene Schicksal umgestaltend und bessernd einzugreifen und sich also als Herr desselben zu zeigen.⁶⁸

Berg stellt fest: »Da einerseits alles in Gottes Hand liegt, May andererseits eine Entwicklung des Menschen zur Selbstverantwortlichkeit fordert, ergibt sich ein Widerspruch, der sich bei May nicht auflöst.«⁶⁹ An dieser Stelle muss ihr Recht gegeben werden. May löst diesen Widerspruch nicht auf, entweder weil er diesen Widerspruch nicht sah oder weil er diesen Widerspruch wie die Theologen vor ihm nicht lösen konnte. Am wahrscheinlichsten ist in diesem Fall die erste Annahme, denn May plädiert für den Idealzustand, dass der menschliche Geist vom göttlichen Bewusstsein erfüllt werde:

Sobald nun unser Geist mit Gottesbewußtsein erfüllt ist, werden wir selbst in der Lebens- und Geistesgemeinschaft mit Gott nur solche Handlungen vornehmen, welche in Uebereinstimmung mit den Vernunftgesetzen sind; der

*Wille des Menschen soll mit dem Weltwillen, der in der Vernunft seinen Ausgangspunkt hat, zusammenfallen ...*⁷⁰

May sieht in der Vorsehung die Möglichkeit, die göttliche Weisheit zu erkennen. So könne sich beispielsweise die Nächstenliebe nur dadurch gegen den dem Menschen angeborenen Trieb, nur auf seinen eigenen Vorteil zu achten, durchsetzen, weil die Vorsehung eine Maßregel getroffen hätte: die Erziehung durch die Familie.⁷¹

*Wer an einen Gott, an eine Vorsehung glaubt, der wird sehr oft die Erfahrung machen, daß der Lenker der Ereignisse die Fäden derselben grad dann zusammenzieht, wenn man es am Allerwenigsten erwartet und wenn die Hoffnung darauf verschwinden will.*⁷²

Gott wird hier wie an vielen anderen Stellen im Werk Mays als ›Lenker‹ bezeichnet. Ob Gott als Richter gerecht richtet, kann der Mensch in Hinblick auf die Vorsehung nicht verneinen, denn Gottes Gerechtigkeit ist für den Menschen unergründlich. So argumentiert der Erzähler im ›Waldröschen‹ an anderer Stelle:

*... die Gerechtigkeit geht rücksichtslos ihren gewaltigen und unerforschten Weg, und gerade dann, wenn man es am wenigsten denkt, greift sie mit zermalmender Faust in die Ereignisse ein und man erkennt mit staunender Bewunderung, daß tief am Grunde des Meeres sich Fäden gesponnen haben, die nun an die Oberfläche treten, um sich zum Knoten zu schürzen, welchen zu lösen nun in die Macht des Menschen gegeben ist.*⁷³

Die Gerechtigkeit Gottes – in diesem Fall für das Gute – ist Teil der Vorsehung. Ein wenig differenzierter argumentiert May im Jahre 1902:

*Die Kritik ist die Vorsehung, welche das Unschöne, Unedle, Unreine und Schlechte vom Schönen, Edlen, Reinen und Guten zu scheiden hat. ... Sie hat als Vorsehung hoch über aller menschlicher Schwäche oder gar Niedrigkeit zu stehen. Es wird schon im gewöhnlichen sozialen Leben verlangt, daß der Richter reinen Herzens sei. ... Noch mehr gilt das für die höhere, die geistige Welt. ... Auch hier darf nicht nach Selbstbelieben Recht gesprochen werden. Es sind die Gesetze der Religion und Humanität, der Kunst und Ethik auf das Strengste vorgeschrieben.*⁷⁴

Eine Idealvorstellung des Richters ist demnach die, dass der Richter gemäß der Vorsehung und damit dem Willen Gottes Recht spricht, was sich mit Mays Urteil über den idealen freien Willen decken

würde. Mit Recht kann an dieser Stelle von einem ›System‹ gesprochen werden – einem ›offenen System‹, denn es unterliegt einer großen Modifikationsfähigkeit und ist in sich recht vielschichtig⁷⁵ –, an dessen Spitze die ordnende Macht Gottes steht.

(...) alles steht in einem großen Zusammenhang, noch das unscheinbarste Ding erfüllt einen ganz bestimmten Zweck und ist damit für den Gesamtorganismus Welt von Bedeutung. Da das alles so planvoll ineinander greift, kann dahinter nicht das Chaos stehen, sondern muß es eine weise Kraft geben, eben Gott.⁷⁶

So müssen denn auch Seybolds Fragen in Bezug auf Bergs Interpretation bejaht werden:

(...) hatte der May von »Schacht und Hütte« wirklich den Ardistan-Charakter der Welt verdrängt? Und ist nicht gerade der spätere May der Beschwörer der Führung Gottes wider jeglichen Zufall? Mutet er uns nicht doch zweierlei gleichzeitig zu: den Glauben an Gottes Führung und die Plage eigener Entscheidung und Anstrengung, die Erkenntnis der Gefallenheit der Welt, in der keineswegs überwiegend Gottes Wille geschieht, und die Getrostheit, daß dennoch alles nach Gottes Plan läuft?⁷⁷

Was May durch seine Erzählungen immer wieder zu beweisen sucht, ist die Vorsehung, die Schickung Gottes. Es gibt keinen Zufall, alles ist Teil der göttlichen Ordnung. Diese ist absolut und vom Menschen nicht in Frage zu stellen.

Dieses Herüberwirken der Seelenwelt in die Welt der Seele, diese Folgen, deren Gründe und diese Schlüsse, deren Voraussetzungen im Verborgenen liegen, sind nicht etwa Unbegreiflichkeiten, sondern ganz das gerade Gegenteil, nämlich Beweise eines von der göttlichen Weisheit vorgeschriebenen und unendlich logischen Zusammenhanges der unsichtbaren mit der sichtbaren Welt.⁷⁸

Der Mensch kann aber nicht sicher sein, dass Gott ihn erwählt hat. Deshalb muss er seinen freien Willen gebrauchen, sich den Weg in den Himmel erarbeiten.⁷⁹ Dass das nicht schwer ist und Gott dem Willigen entgegenkommt, beweisen die zahlreichen Läuterungen, späten Bekenntnisse und anschließenden Erlösungen zahlreicher Atheisten und Gotteslästerer, als deren prototypischer Vertreter Old Wabble gelten dürfte.

Fred Cutter, so der eigentliche Name des Westmannes, verachtet den christlichen Glauben und verlacht Old Shatterhand wegen dessen tiefer Religiosität:

»Ich bin in das Leben hereingehinkt, ohne um Erlaubnis gefragt zu werden, und der Teufel soll mich holen, wenn ich nun meinerseits beim Hinaushinken irgend wen um Erlaubnis frage! Ich brauche dazu weder Religion noch Gott.«⁸⁰

Erst in der Stunde des Todes, in einem auseinandergespaltenen Baumstumpf eingequetscht, bittet er um Vergebung. Gott lässt den grausamen Tod Old Wabbles zu, aber dieser findet dadurch den Weg zu Gott und durch die göttliche Gnade wird ihm vergeben: »... von Gottes Gerechtigkeit gerichtet, aber von seiner Barmherzigkeit begnadigt ...«⁸¹ Dass Gottes Liebe und Gericht an dieser Stelle konträr gesetzt werden, ist ein Beispiel für die Unbegreiflichkeit der Vorsehung Gottes.

Angesichts der realen Misere kann die Erlösung und damit die Selbstfindung – zuletzt – nicht menschliches Werk (...), sondern immer nur *göttliche Gnade* sein: welcher sich der Mensch, in einer freien Entscheidung, allerdings öffnen muß, wenn sie wirken soll. (...) May dachte theologisch, d. h. er deutete die menschliche Existenz im Sinne des christlichen Erlösungs- und Befreiungsgedankens.⁸²

An anderer Stelle heißt es bei Wohlgschaft:

Die Unergründlichkeit Gottes zu ergründen, maßt sich der Schriftsteller nicht an. Aber er glaubt an die Gnade, die unendliche Liebe. Er vertraut dem Schutz der himmlischen Kräfte. Er fühlt sich unter diesem Schutz berufen, gegen die Hoffnungslosigkeit und die Sinnleere des Atheismus zu protestieren.⁸³

Ob Daniel Etters, der ohne Reue stirbt,⁸⁴ letztlich gerettet wird, also die Möglichkeit besteht, dass alle anderen Verbrecher wie Old Wabble gerettet werden, bleibt in ›Old Surehand III‹ offen.⁸⁵ Volker Klotz hat überzeugend dargestellt, dass Mays ethische, religiöse und moralische Prinzipien, das Verzeihen, die Schonung oder Freilassung der Gegner durch den Helden, wie es auch gegenüber Fred Cutter der Fall ist, kompositorisch-handwerkliches Mittel zum Zweck sind, um Feinde für weitere Abenteuer zu erhalten und so für eine spannungs-

steigernde Kontinuität im Roman zu sorgen.⁸⁶ Eine dem christlichen Ethos des Helden widersprechende todbringende Bestrafung des Gegners, die ein Angriffspunkt auf die moralische Festigkeit des Ich sein könnte, liegt deshalb oft in den Händen Gottes, dessen unbestreitbares Urteil Teil der Vorsehung ist.

Die Frage nach Zufall oder Schickung wird besonders oft in den Orientromanen erörtert. Dabei ist die Argumentation in der Erzählung ›Der Kutb‹ und in ›Im Reiche des silbernen Löwen I‹ nahezu gleich.⁸⁷ Warum setzt sich Karl May in diesen Erzählungen mit dem christlichen Vorsehungsgedanken auseinander? Zum einen will er *soviel Menschen wie möglich an dem sonnigen Glücke teilnehmen ... lassen, welches ich meinem Glauben verdanke*.⁸⁸ Zum anderen bietet sich ihm unter Einbeziehung des ersten Gedankens ein willkommener Erklärungsversuch für die oft unwahrscheinlichen Begegnungen des Ich mit anderen Figuren im Text, die ihm dann in gefährvollen Situationen zu Hilfe eilen, was einer der erzähltechnisch zentralen Zwecke der Gefährten bei May ist. Der Aufbau des Textes wird unter das Postulat der göttlichen Vorsehung gestellt, was manchmal recht konstruiert wirkt.⁸⁹

Tiefgründiger wird der Vorsehungsgedanke im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Islam behandelt. Dort ist meist die Rede vom »*Buch des Lebens*«, in dem alle Taten eines jeden Menschen aufgezeichnet sind, auch die zukünftigen, ohne dass diese wissen, welches Ziel für sie bestimmt ist, wie der Richtspruch Allahs lautet.

*Ich, der ich diese Erfahrung so häufig nicht nur an mir selbst, sondern auch an andern gemacht habe, bin der festen Ueberzeugung, daß die Jahrtausende alte Sage von dem Engel, welcher jeden Gedanken, jedes Wort und jede That des Menschen in das »Buch des Lebens« einträgt, eine ebenso schöne wie treffliche Versinnbildlichung des göttlichen Ratschlusses ist, daß jeder Mensch die Folgen seiner seelischen und körperlichen Handlungen zu tragen habe, und zwar nicht ausschließlich hier, sondern mehr noch in jenem Leben, wo nichts mehr verheimlicht werden kann, sondern alles bekannt und offenbar wird.*⁹⁰

Der Prädestinationsgedanke ist im Koran ebenso wenig ausgeführt wie in der Bibel: »Der Islam (...) ist in seiner Behandlung der P[rädestination] dadurch bestimmt, daß der Koran keine eindeutigen systematischen Aussagen über das Verhältnis der P[rädestination] zu der Gotteslehre, der Anthropologie wie dem Heilstreben enthält.«⁹¹ May lehnt den Schicksalsglauben, wie ihn Halef (wenn auch nur iro-

nisch) äußert, ab: *»Der Prophet hat seinen Anhängern geboten, jedes Schicksal geduldig hinzunehmen, weil es im Buch des Lebens verzeichnet steht.«*⁹² Die Aussage entspricht in diesem Punkt sowohl der Lehre des Korans als auch der Bibel, nicht aber der theologischen Auslegung des Prädestinationsgedankens. Karl May ist vielmehr der Auffassung, dass die Eintragungen in das ›Buch des Lebens‹ von keinem anderen als von jedem selbst vorgenommen werden.⁹³ Seine ablehnende Haltung gegenüber einer großzügigen Auslegung des Korans und dem willenslosen Hinnehmen des Schicksals, wie es Halef an oben genannter Stelle zum Ausdruck bringt, offenbart sich indirekt auch darin, dass er, wenn dieses Thema in den Reiserzählungen angesprochen wird, schnell zum Komischen tendiert, indem beispielsweise ein alkoholabhängiger Araber seinen Alkoholgenuss als Teil der Vorsehung begreifen will:

»Was thust du hier?«

»Ich trinke, Sihdi!« antwortete er, vollständig perplex vor Ueberraschung.

»Und was trinkst du?«

»Ma-el-Zat.« ...

»Ma-el-Zat, Wasser der Vorsehung? Wer hat dir den Namen des Getränkes genannt, welches sich in dem Gefäße befindet?«

*»Ich kenne ihn, Sihdi. Als die Menschen einst traurig waren, ließ die Vorsehung eine Nuktha, einen Tropfen der Erheiterung, zur Erde fallen; er bewässerte das Land, und nun wuchsen allerlei Pflanzen hervor, deren Saft einen Teil der Nuktha enthält. Darum heißt solch ein Trank, der den Menschen fröhlich macht, Ma-el-Zat, Wasser der Vorsehung.«*⁹⁴

Im Spätwerk wird die Vorsehung kaum noch explizit benannt, sie schwingt bei der zentralen Rolle, die die Religion in Mays philosophischen Konzeptionen einnimmt, aber meist – wenn auch nur implizit – als Teil der göttlichen Kraft mit, zumal May den Zauberer der Ussul die Vorsehung mit Gott mehr oder minder gleichsetzen lässt: *»Das Wort Vorsehung gilt nur für Leute, welche zweierlei falsche Scham besitzen. Sie schämen sich, nicht an Gott zu glauben, und sie schämen sich doch, ihn offen und ehrlich zu erkennen.«*⁹⁵ Die Erfüllung der Weissagung im Dom zu Ard kann in vielerlei Hinsicht als Teil der Vorsehung gedeutet werden:

»Der Mir, der um diese Zeit über Ardistan herrscht, wird ein Feind des Christentums sein und es unterdrücken, so viel er nur vermag. Aber er wird gezwungen sein, den Stern, der über Bet Lahem zu erscheinen hat, mit eigener Hand zu entzünden. Sobald er dieses tut, ist der Gang des Kommenden

unmöglich aufzuhalten. Er wird zunächst den Hochaltar für immer enthüllen. Sobald dieses geschieht, werden die Stimmen der Barmherzigkeit und Güte aus der Höhe des Firmamentes schallen und Himmelstöne, die man im Lande Ardistan noch niemals [!] hörte, werden zu vernehmen sein ...»⁹⁶

Die Weissagung wird erfüllt. Der Mir von Ardistan berührt versehentlich den Mechanismus, der den Stern von Bet Lahem erleuchten lässt, im Dom erschallen die Glocken, der Altar wird enthüllt und schließlich ertönt während des Weihnachtsgottesdienstes der Gesang des *fast wie von der Vorsehung*⁹⁷ gesandten Abd el Fadls und seiner Tochter Merhameh,⁹⁸ die vom Ich auf der lange Zeit verstummten Orgel begleitet werden. Die Erfüllung der Weissagung steht nicht nur für den Sieg des Christentums, sondern auch als Schritt hin zum endgültigen Frieden in Ardistan und zum Edelmenschentum.

4. Vergleich der Konzeptionen

Karl May verneint die Zufallslehre; für ihn gibt es nur Vorsehung beziehungsweise Schickung Gottes. Seine Vorsehungskonzeption ist eng an die der Bibel angelehnt. May selbst begreift sich als Erwählter, der die Leser an seinen Glaubenserfahrungen teilhaben lassen will. Die Aufgabe, zu der er sich berufen sieht, ist das Eintreten für religiöse Verständigung und ein überkonfessionelles Christentum. Zentral für Karl Mays Christentumsverständnis ist »*nicht das Christentum des Wortes ..., sondern das Christentum der That ...*«.⁹⁹ Seine Helden Old Shatterhand und Kara Ben Nemsî leben den christlichen Glauben, sie nehmen eine Vorbildfunktion ein und verbreiten denselben dadurch. Im Gegensatz zu den Lehren Augustinus' und Luthers hat der Mensch nach May einen freien Willen und ist nicht von Anfang an unwiderruflich verworfen oder erwählt. Der Mensch, dem Gottes Handeln unergründlich bleibt, kann und soll den göttlichen Richtspruch durch das Leben christlicher Tugenden beeinflussen. Der Weg in den Himmel muss May zufolge erarbeitet werden und deshalb ist ein freier Wille notwendig. Ein Sichergeben in das Schicksal wird von Karl May diskreditiert. May glaubt an das Ideal, dass der menschliche Wille von der göttlichen Weisheit erfüllt wird, was letztlich der entscheidende Schritt auf dem Weg zum Edelmenschsein und damit zur Errichtung eines diesseitigen, dem augustiniischen Gottesstaat ähnlichen Dschinnistan sein könnte. Die Vorstellung, dass die Vorsehung bereits im Diesseits offenbart werden

kann, entspricht dem Lessing'schen Denken. Der Weg zu Gott ist immer gegeben; Gottes Gnade ermöglicht auch ›Gefallenen‹ wie Old Wabble den Weg in den Himmel, wenn diese sich zu Gott und zum christlichen Glauben bekennen.

- 1 Vgl. Karl May: Der Kutb. In: Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXIII: Auf fremden Pfaden. Freiburg 1897, S. 321-386 (323f.); Reprint Bamberg 1984.
- 2 Vgl. dazu Hubert Wolf: Karl May und die Inquisition. In: Zwischen Himmel und Hölle. Karl May und die Religion. Hrsg. von Dieter Sudhoff. Bamberg/Radebeul 2003, S. 333-422.
- 3 Walter Schönthal: Christliche Religion und Weltreligionen in Karl Mays Leben und Werk. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft (S-KMG) Nr. 5/1976.
- 4 Britta Berg: Religiöses Gedankengut bei Karl May. S-KMG Nr. 47/1984.
- 5 Ernst Seybold: Aspekte christlichen Glaubens bei Karl May. S-KMG Nr. 55/1985.
- 6 Oliver Gross: Old Shatterhands Glaube. Christentumsverständnis und Frömmigkeit Karl Mays in ausgewählten Reiseerzählungen. Materialien zum Werk Karl Mays Bd. 1. Husum 1999.
- 7 Hermann Wohlgshaft: »Was ich da sah, das ward noch nie gesehen«. Zur Theologie des ›Silberlöwen III/IV‹. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1990. Husum 1990, S. 213-264; ders.: »Ich sah dann auch Gott selber kommen«. Theologisches zu ›Ardistan und Dschinnistan‹. In: Jb-KMG 1993. Husum 1993, S. 281-337; Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. IX: Materialien. Bd. I.1-3; Hermann Wohlgshaft: Karl May. Leben und Werk. Biographie. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Karl-May-Gesellschaft. Bargfeld 2005.
- 8 Sudhoff, wie Anm. 2.
- 9 Joachim Konrad: Vorsehung. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 6. Hrsg. von Kurt Galling. Gen³1986, Sp. 1496.
- 10 Vgl. v. a. Röm 8, 28ff.
- 11 Carl Heinz Ratschow: Prädestination. In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, wie Anm. 9, Band 5, Sp. 479.
- 12 Vgl. Bernhard Mayer: Prädestination. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Achter Band. Hrsg. von Walter Kasper. Freiburg u. a. ³1999, Sp. 467.
- 13 Vgl. 2. Mose 19, 5f.; 5. Mose 7, 7f.; Jes 43, 15.
- 14 Vgl. 2. Mose 3, 7-12; 23, 20-23, 25, 33; 5. Mose 5, 5, 31.
- 15 Vgl. 2. Mose 32; 34, 6f.; Ri 2, 11-23; 3, 7-10.
- 16 Vgl. Ps 1, 4ff.
- 17 Vgl. Hiob 42, 2,5f.; Jes 14, 24; 46, 9ff.; 55, 8f.; Röm 11, 33.
- 18 Vgl. Röm 8, 28ff.; Eph 1, 4ff., 11f.; 3, 10ff.; Joh 6, 37.
- 19 Roman Kühschelm: Vorsehung. Biblisch-theologisch. In: Lexikon für Theologie und Kirche, wie Anm. 12, zehnter Band. ³2001, Sp. 897.
- 20 Röm 8, 28ff.
- 21 Vgl. Röm 10, 10.
- 22 Vgl. Röm 9, 8.
- 23 Vgl. 2. Mose 33, 19; Röm 9, 15f.
- 24 Mt 22, 14.
- 25 Vgl. Joh 6, 29, 65.
- 26 Joh 6, 47; vgl. dazu Joh 11, 25f.
- 27 Vgl. Joh 12, 37-43.
- 28 Vgl. Röm 9, 22ff.
- 29 Vgl. Georg Kraus: Prädestination. In: Lexikon für Theologie und Kirche, wie Anm. 12, achter Band, Sp. 474.

- 30 Aurelius Augustinus: Die wahre Religion. De vera religione liber unus. Übertragen von Carl Johann Perl. Paderborn u. a. 1957, 27, 50.
- 31 Ebd., 28, 51.
- 32 Vgl. Aurelius Augustinus: Vom Gottesstaat. Bd. II: Buch 11-22. Aus dem Lateinischen übertragen von Wilhelm Thimme. Eingeleitet und kommentiert von Carl Andresen. *chen* ³1991, 18; 19.
- 33 Vgl. ebd., 15, 1.
- 34 Thomas von Aquino: Summe der Theologie. Erster Band. Gott und Schöpfung. Zusammengefasst, eingeleitet und erläutert von Joseph Bernhart. Stuttgart ³1985, 22, 1.
- 35 Ebd., 22, 2.
- 36 Vgl. ebd., 22, 3.
- 37 Ebd., 23, 1.
- 38 Ebd., 23, 3.
- 39 Vgl. ebd., 23, 6.7.
- 40 Luther deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Hrsg. von Kurt Aland. Band 3. Der neue Glaube. Göttingen ⁴1983, S. 287 (auch auf CD-Rom als Bd. 63 der Digitalen Bibliothek. Berlin 2003); vgl. Martin Luther: De servo arbitrio 1525. In: Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe) (WA). 18. Band. Weimar 1908, unveränderter Abdr. Weimar/Graz 1964, S. 718.
- 41 Vgl. Luther deutsch, wie Anm. 40, S. 276f. (WA 18, S. 709).
- 42 Vgl. ebd., 325f. (WA 18, S. 782).
- 43 Vgl. ebd., S. 277, 279 (WA 18, S. 709, 711).
- 44 Vgl. ebd., 298f. (WA 18, S. 754).
- 45 Vgl. ebd., 248f. (WA 18, S. 685f.).
- 46 Bernhard Lohse: Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang. Göttingen 1995, S. 233.
- 47 Vgl. Luther deutsch, wie Anm. 40, S. 248f. (WA 18, S. 685f.).
- 48 Martin Luther: Vorrede zum Brief des Paulus an die Römer 1522. In: Luther deutsch, wie Anm. 40, Band 5. Die Schriftauslegung. Göttingen ⁴1990, S. 58.
- 49 Vgl. ebd., S. 50, 59.
- 50 Martin Luther: Christlicher Wegweiser für jeden Tag. Zur Förderung des Glaubens und gottseligen Wandels. Hrsg. von Helmut Korinth. Hamburg ¹⁸1999, S. 168.
- 51 Vgl. 1. Joh 4, 16.
- 52 Georg Essen: Vorsehung. Theologie- und dogmengeschichtlich. In: Lexikon für Theologie und Kirche, wie Anm. 12, zehnter Band, 2001, Sp. 898.
- 53 Gotthold Ephraim Lessing: Die Erziehung des Menschengeschlechts. In: Gotthold Ephraim Lessing. Werke und Briefe in zwölf Bänden. Hrsg. von Wilfried Barner u. a. Bd. 10. Werke 1778-1781. Hrsg. von Arno Schilson/Axel Schmitt. Frankfurt a. M. 2001, S. 73-99 (§ 2).
- 54 Vgl. ebd., § 85.
- 55 Ebd., § 91.
- 56 Vgl. dazu v. a. Monika Fick: Lessing-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2000, S. 432f.
- 57 Karl May: Mein Leben und Streben. Freiburg o. J. (1910), S. 8; Reprint Hildesheim/New York ²1982. Hrsg. von Hainer Plaul.
- 58 Vgl. Schönthal, wie Anm. 3, S. 6.
- 59 Karl May: Geographische Predigten. In: Schacht und Hütte. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Berg- Hütten- und Maschinenarbeiter. Dresden. 1. Jg. (1875/76), S. 279; Reprint: Schacht und Hütte. Hildesheim/New York 1979.
- 60 Ebd.
- 61 Karl May: Haus- und Familienreden. In: Schacht und Hütte, wie Anm. 59, S. 102.
- 62 Vgl. May: Mein Leben und Streben, wie Anm. 57, S. 171.
- 63 Wohlgshaft: Karl May, wie Anm. 7, S. 76.

- 64 Vgl. Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. VII: Winnetou, der rote Gentleman I. Freiburg 1893, S. 9; Reprint Bamberg 1982.
- 65 Gabriel Ferry: Der Waldläufer. Für die Jugend bearbeitet von Carl May. Stuttgart (1879), S. 103; Reprint Bamberg 1987.
- 66 Karl May: Der Herrgottselgel. In: Weltspiegel. 3. Jg. (1879), S. 224; Reprint in: Karl May: Old Firehand. Seltene Originaltexte Bd. 3. Hrsg. von Ruprecht Gammler. Hamburg 2003.
- 67 Vgl. Berg, wie Anm. 4, S. 17f.
- 68 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVII: Im Reiche des silbernen Löwen II. Freiburg 1898, S. 455; Reprint Bamberg 1984.
- 69 Berg, wie Anm. 4, S. 17f.
- 70 Karl May: Das Buch der Liebe. Dresden 1875/76. Dritte Abtheilung, S. 14f.; Reprint Karl-May-Gesellschaft. Hrsg. von Gernot Kunze. Hamburg/Regensburg 1988.
- 71 Ebd. [1. Abth.], S. 120f.
- 72 Karl May: Waldröschen oder die Rächerjagd rund um die Erde. Dresden 1882-84, S. 2390; Reprint Leipzig 1988f.
- 73 Ebd., S. 1167.
- 74 Karl May: »Karl May als Erzieher« und »Die Wahrheit über Karl May« oder Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte von einem dankbaren May-Leser. Freiburg 1902, S. 16; Reprint: Karl May: Der dankbare Leser. Materialien zur Karl-May-Forschung Bd. 1. Ubstadt 1974.
- 75 Vgl. Schönthal, wie Anm. 3, S. 40.
- 76 Berg, wie Anm. 4, S. 7.
- 77 Seybold, wie Anm. 5, S. 28; Hervorhebungen im Original.
- 78 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXV: Am Jenseits. Freiburg 1899, S. 456; Reprint Bamberg 1984.
- 79 Vgl. dazu auch Berg, wie Anm. 4, S. 14: »Der Mensch muß selbst dazu beitragen, daß das von Gott für ihn vorgesehene Paradies möglich wird.«
- 80 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. XIV: Old Surehand I. Freiburg 1894, S. 401; Reprint Bamberg 1983.
- 81 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XIX: Old Surehand III. Freiburg 1896, S. 500; Reprint Bamberg 1983.
- 82 Wohlgshaft: Karl May, wie Anm. 7, S. 1644f.
- 83 Ebd., S. 1067.
- 84 Vgl. May: Old Surehand III, wie Anm. 81, S. 564f.
- 85 Vgl. dazu Wohlgshaft: Karl May, wie Anm. 7, S. 1067.
- 86 Volker Klotz: Durch die Wüste und so weiter. In: Karl May. Hrsg. von Helmut Schmiedt. Frankfurt a. M. 1983, S. 75-100 (89-92).
- 87 Vgl. May: Der Kutb, wie Anm. 1, S. 323f.; Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVI: Im Reiche des silbernen Löwen I. Freiburg 1898, S. 267f.; Reprint Bamberg 1984.
- 88 May: Am Jenseits, wie Anm. 78, S. 458.
- 89 Vgl. dazu Klotz, wie Anm. 86, S. 90: »Auch der geduldigste Leser wird bei solch unwahrscheinlichen Zufällen störrisch. Karl May sucht dieses Unbehagen aus der Welt zu schaffen, indem er brav christlich schlechtweg den Zufall leugnet. (...) Die himmelschreienden Zufälle sind also himmelgeschickte Fügungen.«
- 90 May: Im Reiche des silbernen Löwen II, wie Anm. 68, S. 454.
- 91 Ratschow, wie Anm. 11, Sp. 480.
- 92 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. V: Durch das Land der Skiptaren. Freiburg 1892, S. 45f.; Reprint Bamberg 1982 – vgl. dazu Schönthal, wie Anm. 3, S. 33: »Schließlich lehnt May auch den Schicksalsglauben (Fatalismus), d. h. den Glauben des Mohammedaners an die Vorbestimmung (Prädetermination) des Menschen durch Allah ab. »Nichts befällt uns, als was Allah uns bestimmt hat« (Sure 9, 51) heißt es im Koran. May dagegen glaubt an die Vorsehung, d. h. die Lenkung seiner Geschi-

cke durch einen gütigen Gott, nicht an die Festlegung seines Schicksals von Geburt an durch die Willkür Allahs. Der christliche Gott läßt dem Menschen mehr Freiheit.«

- 93 Vgl. Karl May: Himmelsgedanken. Freiburg o. J. (1900), S. 106.
- 94 Karl May: Die Gum. In: Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. X: Orangen und Datteln. Freiburg 1894, S. 1-154 (88); Reprint Bamberg 1982.
- 95 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXI: Ardistan und Dschinnistan I. Freiburg 1909, S. 188; Reprint Bamberg 1984.
- 96 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXII: Ardistan und Dschinnistan II. Freiburg 1909, S. 118f.; Reprint Bamberg 1984.
- 97 May: Ardistan und Dschinnistan I, wie Anm. 95, S. 552.
- 98 Vgl. May: Ardistan und Dschinnistan II, wie Anm. 96, S. 211f.
- 99 Karl May: Gesammelte Reiseromane Bd. II: Durchs wilde Kurdistan. Freiburg 1892, S. 634; Reprint Bamberg 1982.